

Die Hohe Wand

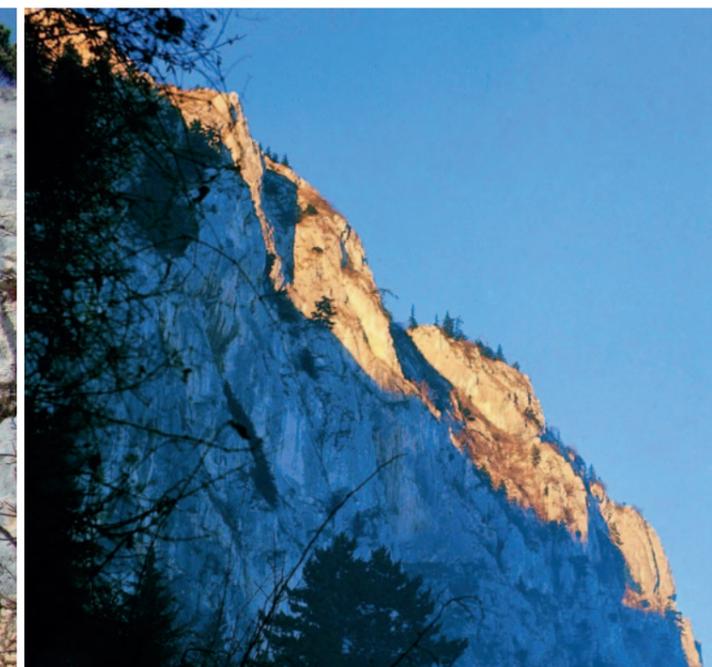
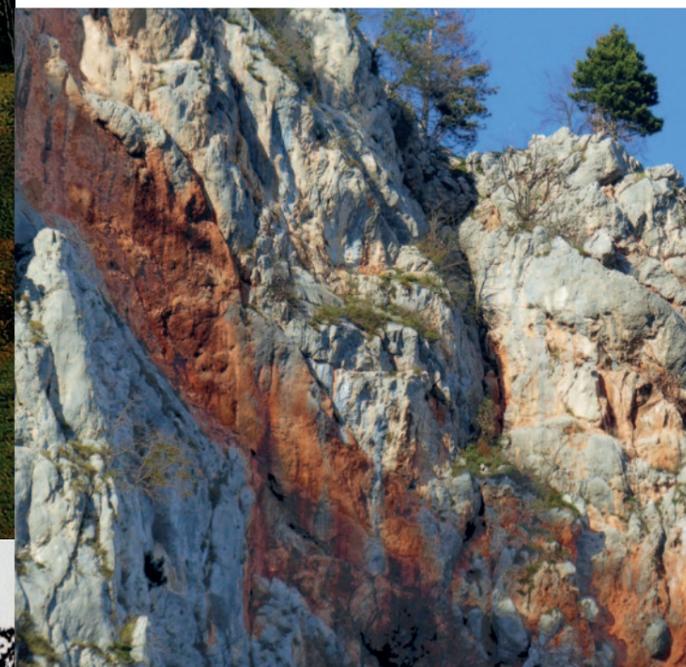


Während **Schneeberg** und **Rax** seit Beginn des 19. Jahrhunderts den Wienern ihre ersten Hochgebirgserlebnisse bescherten, hatte die Hohe Wand zu dieser Zeit nicht einmal einen richtigen Namen. Manche nannten sie „Heussensteinerwand“, nach den Grafen von Heussenstein, die im 16. Jahrhundert die Herrschaft Starhemberg übernahmen und zugleich Besitzer der Hohen Wand wurden.

Die Bewohner der Dörfer am Wandfuß erblickten aus ihrer Nahperspektive eine „hohe“ Wand, im Steinfeld dagegen, wo man sie in ihrer ganzen Ausdehnung überschauen konnte, sprach man von einer „langen“ Wand - bei einer Längsausdehnung von 11 Kilometern und 4 Kilometern Breite zutreffender. Sie war trotz dieser Ausmaße lange Zeit für die Wiener unbekanntes Terrain, und noch am Beginn des 20. Jahrhunderts, als Dr. Alois Wildenauer, der bergsportliche Erschließer der Hohen Wand, Pfarrer von Grünbach war, merkte er an: „*Unsere Bauern im Wandgebiet - und nicht bloß die ältesten unter ihnen - erinnern sich, daß,*

als sie einst Halterbuben waren, die Hohe Wand ihre unbestrittene Domäne war. Nur selten verirrte sich ein ‚Wiener‘ - der Name Tourist war damals hier noch unbekannt - auf die Wand und mußte sein kühnes Wagnis auf dem fast wasserlosen, weg- und unterkunftsarmen Plateau mit manchen Unannehmlichkeiten bezahlen. Erst die Eröffnung der Schneebergbahn hat die Hohe Wand bequemer erreichbar und infolgedessen zu einem beliebten Ziele der Wiener Touristenwelt gemacht.“

Deshalb ist die Hohe Wand erst relativ spät zu einem Wiener „Hausberg“ geworden. Aber auch aus einem anderen Grund: Auch Wandern und Bergsteigen unterliegen einem wechselnden Zeitgeist: Anfänglich sah man einzig in einem Gipfel ein alpines Ziel, das der Mühe lohnte. Einen lockenden Gipfel besitzt die Hohe Wand wirklich nicht, bloß eine wenig ausgeprägte „höchste Erhebung“, den **Plackles** (1132 m) - und dort ist jetzt der Ausblick sorgfältig mittels blickdichtem Zaun abgeschrmt.



„Land Art“ auf der Hohen Wand

Die „Wand“ wirkt wie ein Mix aus Gebirge und Naturgarten. Das beginnt beim Wandfußsteig, der teilweise liebevoll wie ein Gartenweg zurechtgerichtet wurde, und gipfelt in den zahlreichen Gast- und Siedlungshäusern, deren letztere mehr oder weniger heimlich aus dem Plateau gesprossen sind. Die Wandbildungen dazwischen messen bis zu zweihundert Meter - allerdings nicht nur blanker Fels, da finden sich Steilrassen, Schrofen, Wiesenhänge und fast senkrechter Wald eingestreut, und im Frühjahr wachsen auf manchen Routen den Kletterern die größten Kuhschellen der Ostalpen ins Gesicht.

zu den Kletterern, die sich an den Naglplatten, der Sonnenuhrwand oder am Totenköpfl am Rand der Schwerkraft festkrallen. „Gipfel“blicke lassen sich im Zug einer Wanderung durch die Föhrenwälder entlang des Wandrandes erleben, besonders eindrucksvoll von der **Kleinen Kanzel** in unmittelbarer Nähe der Eicherthütte, oder von der Wiesenfläche nahe dem Hubertushaus: hier mit der Schau vom Rande der Felsabbrüche über die „Neue Welt“ in die weite Ebene des Steinfeldes, sowie Tiefblicken zur Hochfallwand und zum Baumgartnerturm, einer Kulisse gelbroter Feuermauern, Pfeiler und Türme.

Schneebergblick von der Kleinen Kanzel



Hanselsteig



Karnitsch-Stüberl



Der enge Hanselkamin

Der alpinistische Terminus „Ziguri“ hat hier seinen humusreichen Nährboden - aber das kann echte Wand-Liebhaber nicht abschrecken! Die Errichtung der Mautraße auf das Plateau (1933) hat aus der Hohen Wand ein Universalziel gemacht: für bequeme Wanderer, die hier besonders im Herbst schnell der oft hartnäckigen Talnebelbrühe entkommen können, über die Paragleiter, welche die günstige Thermik nutzen und den Himmel gleich einem bunten Schmetterlingsschwarm bevölkern, bis

Es ist dort droben ein beschauliches Dahinwandern auf fast gleichbleibender Höhe, und der Planung möglicher Wegekombinationen sind nur konditions- und verkehrsbedingte Grenzen gesetzt. Und am Ende einer solchen Rundwanderung wird kaum jemand das Gefühl haben, auf einem „Autoberg“ unterwegs gewesen zu sein.

Hanselsteig

Unter den gesicherten Felsensteigen der Hohen Wand nimmt der Hanselsteig an Beliebtheit wohl die erste Stelle ein. Dieser Klassiker ist reichlich mit Sicherungen (ohne durchgehendes Stahlseil) versehen, sodass ihn auch weniger versierte Bergfreunde bewältigen können; Bergerfahrung und Schwindelfreiheit sind dennoch Voraussetzung.

Das „Karnitsch-Stüberl“ (nach einem früheren Besitzer des Loderhofes) ist eine imposante Halbhöhle im unteren Steigverlauf mit herrlichem Logenblick. Danach führt der Steig um eine Ecke

in den mit einer Eisenleiter versehenen „Hanselkamin“, der nicht nur hoch, sondern zudem recht eng ist. Dort werden wohl spontan manche Diätvorsätze gefasst - und bald danach im nahen Kohlröserlhaus wieder vergessen worden sein...

Erbauer des Steiges war der Wiener Neustädter Schlossermeister Johann Hansel, der die Anlage auf eigene Kosten erstellte und sie 1910 dem Österreichischen Touristenklub schenkte. Ein nach wie vor ungelöstes Rätsel bildet der brunnenartige,

mühsam aus dem Fels geschlagene Schacht im Boden des Karnitsch-Stüberls: Erklärungsversuche verschiedener Art (Opferstätte? Vorratsversteck?) haben kein befriedigendes Ergebnis gebracht. Einer nicht uninteressanten Theorie zufolge könnte es sich um eine Kultstätte für einen Initiationsritus gehandelt haben - jedoch, wie der Lateiner sagt: „Nix quisses was ma net.“

Dr. Alois Wildenauer

(1877-1967) war Pfarrer in Grünbach am Schneeberg und hat die Hohe Wand als Klettergebiet entdeckt. Kaum ein Bergsteiger ist mit ihrer Erschließungsgeschichte so verbunden wie er.

Rund 60 Steige, bis zum oberen „Vierer“, hat er hier erstmals begangen, markiert und von der Vegetation gesäubert. Die Gläubigen dürften sich anfänglich während der Messe über den geräuschvollen Gang des Gottesmannes gewundert haben, denn unter dem Priesterornat trug er bereits seine Bergsteigerkluft inklusive der genagelten Schuhe, um nach dem Segen umgehend in seinen Felsenhimmel entschwinden zu können.

Nicht, dass er sein Amt nachlässig geführt hätte - niemand wird später nur so beiläufig Domprälat zu St. Stephan in Wien -, doch zum Priesteramt wurde er von seinen Eltern gedrängt, was man in seiner Zeit nicht ablehnen durfte. Und seine wirkliche Passion

war der Alpinismus: Mehr als 4000 Bergtouren, von „seiner“ Wand bis zum Montblanc, umfasst das Tourenverzeichnis dieses bergbegeisterten, fast exzessiven Abhärtungs- und Frischluftfanatikers, der sich von Wetter und Temperatur nicht abschrecken ließ, wie er in seine Erinnerungen schreibt:

„Überhaupt war das nächtliche Klettern eines meiner Hauptvergügen, ich machte auch sehr schwierige Klettereien wie den Wienersteig, sogar in den strengsten Wintermonaten alleinge-



hend zu mitternächtlicher Stunde, wobei ich, selbst im Jänner, Gewand und Leibwäsche in den Rucksack steckte und beim Klettern ein köstliches Luftbad nahm.“

Sein Boss „in excelsis“ betrachtete derlei Eskapaden mit gehobenen Augenbrauen, ließ ihn jedoch gewähren, weil er damit ja niemanden schockierte, und Wildenauer erwarb sich dadurch eine Immunisierung gegenüber übelsten Wetterverhältnissen. Sein Bedarf an Kletterpartnern war groß: angefangen von seiner Schwester, die ihm den Haushalt führte, über die Herren (und klettertüchtigen Damen) seines Bekanntenkreises, bis zu seinen Schülern und Ministranten: Das war fortschrittliche „Erlebnispä-

Wildenauersteig

Logisch, dass der Kletterpfarrer auch die steile Hochfallwand auf Durchstiegsmöglichkeiten abgesucht hat - doch der Fels sprach eindeutig dagegen. Eine senkrechte Schachthöhle hätte sich als Anstieg angeboten, doch war sie von unten her von keiner Seite zu erreichen. Wenn sich also ein Aufstieg als unmöglich erwies, warum nicht ein Abstieg? 1915 unternahm er im Alleingang diese luftige Abseilfahrt an der Hochfallwand und tags darauf markierte er die Route mit roter Farbe.

Alle Kenner und auch er selbst bezweifelten, dass man diesen Weg auch im Aufstieg bewältigen könne, doch der Wiener Neu-

lage (die übrigens im Abstieg weniger kraftraubend ist) im Originalzustand zu belassen, wurde zumindest bislang von einem konsumentengerechten Stahlseil Abstand genommen: Seilsicherung wie bei einer „echten“ Kletterei ist also durchaus angebracht.

Mit Wildenauers Übersiedelung nach St. Stephan und seinem Aufstieg in der Kirchenhierarchie mussten seine geliebten Berge in den Hintergrund treten. Obwohl er sich zeitlebens bemüht hatte, seinen allerhöchsten Chef nicht zu reizen, legte ihm dieser eine Bananenschale auf den Lebensweg: Einen schweren Schlaganfall, nach welchem er seine zehn letzten, unendlich langen Lebensjahre im Rollstuhl verbringen musste.

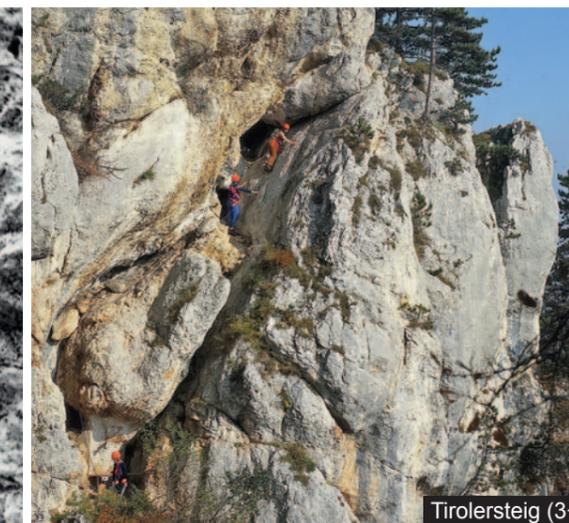
am Herdfeuer sitzen und höre ihn vergnügt in sich hineinbrummen, da ihm so gut sein Pfeifchen schmeckt. Nur in seiner letzten Lebenswoche, als der ‚Blasbalg‘ bereits streikte, war er auf seine ‚Unzertrennlliche‘ böse: sie bekam, wie er meinte, Kapri-zen und wollte nicht mehr ziehen. Und da er ohne sie nicht leben konnte, legte er sich nieder zum großen Schlaf, um recht lange von den schönen Tiroler Bergen, von denen er soviel erzählen konnte, zu träumen. Nun führt noch die ‚Tirolerin‘ das Haus und mancher müde Kletterer kehrt bei ihr ein, um sich an der herrlichen Milch, die man dort erhält, zu laben. Gerne läßt sie sich dann von den schwierigen Steigen, die man bezwungen, erzählen und bewundert die großen ‚Talente‘ der Kletterer.

Dann aber weiß auch sie zu erzählen, daß in Tirol noch viel höhere und schönere Berge seien. Und leicht geht dann der Redefluß von den Tiroler Bergen auf den Tiroler selbst über. Ich aber gedachte, dem Verewigten ein Denkmal zu setzen in einem Steige, der auch der Tiroler Berge nicht ganz unwürdig wäre.“

Jetzt ist der Tirolersteig, bewertet mit Schwierigkeitsgrad 3+, eine der beliebtesten Klettereien der Hohen Wand. Sein wohl treuester Fan war das Wiener Kletter-Urgestein Bertl Stärker, der ihn, zuletzt noch als fitter Achtziger, insgesamt 520 Mal beging.



Wildenauersteig (links die Schlüsselpassage, rechts der Ausstieg aus der engen Schachthöhle)



Tirolersteig (3+)

dagogik“ in einer Epoche, in der Erziehung hauptsächlich mit dem Rohrstock praktiziert wurde. Als Kletterer war er zu seiner Zeit gehobene Klasse: Im Alleingang benötigte er etwa für den Austriasteig (immer noch mit dem 4. Grad bewertet und mit einer Stunde Kletterzeit veranschlagt) im Auf- wie im Abstieg jeweils nur fünf Minuten. Während dieser Zeitspanne hat sich eine heutige Seilschaft unter Umständen gerade erst vorschriftsmäßig angeseilt.

städter Heimat- und Höhlenforscher Franz Mühlhofer erklärte sich bereit, hier einen künstlichen Aufstieg anzulegen. Mittels Eisenklammern, die in extra tief gebohrte Löcher eingesetzt wurden, errichtete er mit Helfern in zweimonatiger Arbeit diese Steiganlage. Am 28. September 1919 konnte der Wildenauersteig eröffnet werden: Eine angebrachte Ehrung für diesen um die Hohe Wand so verdienten Bergsteiger. Der „Wildenauer“ war jahrzehntelang der schwierigste gesicherte Felsenweg der Hohen Wand. Um diese alpinhistorisch bedeutsame Steigan-

Tirolersteig

Wildenauers „Führer auf die Hohe Wand“ ist ein im alpinen Schrifttum einmaliges Werk, echte Führer-„Literatur“ im wörtlichen Sinn, nicht vergleichbar mit unseren nüchternen Texten. Seine Beschreibung des Tirolersteiges beginnt mit folgender blumigen Einleitung:

„Welcher Wandbesucher hätte nicht den guten alten Tiroler gekannt, dem das Alter wohl Sehkraft und Gehör, aber nicht seinen guten Humor geraubt hatte. Noch sehe ich den Neunzigjährigen

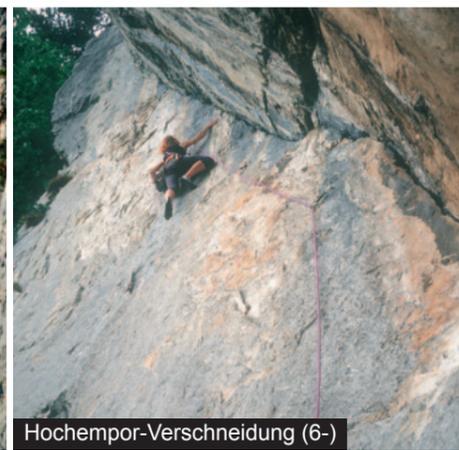
Über eintausend Kletterrouten stehen hier mittlerweile zur Auswahl, denn - der Zeitgeist lässt neuerlich grüßen - jetzt gelten weder „Gipfel“ noch „Wand“ als vorrangiges Ziel, sondern einfach die „Linie“, und zwar in möglichst festem, mit Bohrhaken gesichertem Fels - selbst wenn ihr Name manchmal länger ist als die Kletterei...Ihre südseitige Ausrichtung macht die Hohe Wand fast zu einer Ganzjahres-Kletterregion, mit Ausnahme der kurzen Schneeperioden oder des Hochsommers, wo dann eine ausgeklügelte Schatten-Logistik gefragt ist.



Sonnenhur (7-)



Wienersteig (3+)



Hochempor-Verschneidung (6-)



Turnerbergsteiger-Steig (4+)



Schlüsselerlebnis (7)



Traum und Wirklichkeit (7-)

Zeit-Lupe

Vorvorgestern

Alpen-Ostrand = Alpeno-Strand? Knapp 100 Millionen Jahre ist es her, da war die Hohe Wand Küstenlinie des Gosaumes: Die Afrikanische Platte drückte die Europäische Platte nach Norden, die Alpen falteten sich auf, und ein Meer flutete heran, wie so oft in der Erdgeschichte. Danach - Atemzüge der Geologie - zogen sich die Meeresarme abermals zurück, hinterließen Sümpfe und Moore. Ansteigende Fluten bedeckten diese neuerlich und erstickten sie unter dicken Sedimentschichten. So entstand unter Luftabschluss und Druck aus der ehemaligen Ve-



getation von dichten Nadel-, Farn- und Palmenwäldern entlang der Wandflucht Steinkohle. Zehn Kohlenflöze mit einer Mächtigkeit von bis zu 2,5 m enthielten die Schiefertone des Grünbacher Kohlereviere. 1823 wurde mit dem Abbau begonnen, dieser wurde aber - nach einem kurzen Konjunktur-Zwischenhoch nach Weltkrieg II - als unrentabel eingestellt.

Die unsichtbaren Kräfte der Plattentektonik machen sich an dieser Bruchlinie noch immer bemerkbar, vor allem in Form der in dieser Region relativ häufigen, zum Glück meist schwachen Erdbeben, sowie in Gestalt zahlreicher Thermalquellen.

1859 untersuchten die Geologen Eduard Suess und Ferdinand Stolica ein Kohlebergwerk bei Muthmannsdorf und entdeckten neben anderen Fossilien die Überreste von drei rund 70 Millionen Jahre alten, bis zu vier Meter langen Dinosauriern, die sie *Struthiosaurus austriacus* benannten. 1871 legte der Paläontologe Emanuel Bunzel der k.k. Geologischen Reichsanstalt seine Erkenntnisse in einem 20 Seiten langen Aufsatz nieder und konnte sich eine Spitze auf die recht entspannte Forschungspraxis österreichischer Hochschulen nicht verkneifen. In seiner Schlussbemerkung meinte er: „*Mir war es nur zu tun, die wissenschaftliche Welt auf dieses höchst interessante Material,*

welches jahrelang unerkant und unbenützt im hiesigen k.k. Universitätsmuseum lag, aufmerksam zu machen.“

Zwischen Entdeckung und wissenschaftlicher Erfassung des Sensationsfundes waren 12 Jahre vergangen.

Neueste Forschungen haben übrigens mittels Computertomografie die Schädelformen digital rekonstruiert und anhand einer sehr kurzen Gehörschnecke festgestellt, dass diese *austriacus*-Saurier schwerhörige und sehr behäbige Einzelgänger gewesen sein müssen. Das war aber wohl nur ein schelmisches Spiel-

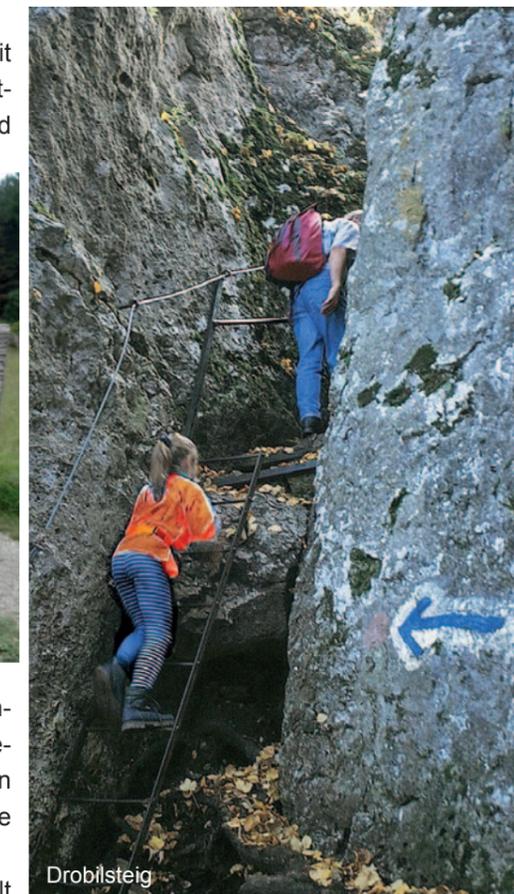
chen der Evolution - allfällige Analogien sind unzulässig! Die aufgelassenen Schottergruben des Steinfeldes werden jetzt, ehe man sie verfüllt, von Paläontologen noch mit Erfolg auf fossile Fundstücke durchsucht. In einfacher und konzentrierter Form können sich auch interessierte Laien ein Bild von der Materie machen: In der **Einhornhöhle** im Gebiet des Wandecks bei Dreistetten, wo einst beim „Schneckengart!“ zahlreiche Versteinerungen gefunden wurden.

Eine 80 Meter lange Schauhöhle mit Mini-Museum ist nun Ziel eines netten Familienausfluges für Groß und



Klein, dazu absolut hausfrauenfreundlich: Ohne die bei Höhlenbesichtigungen meist unvermeidlichen Begleiterscheinungen wie dreckige Kleidung oder lehmige Schuhe!

Dieser kleine Gang in die Unterwelt lässt sich gut mit einer Begehung des netten **Drobilsteiges** (kurze Leitern-Passagen, Schwierigkeit A) zu einer hübschen Rundtour verbinden.



Drobilsteig

Gestern

Engelbert Dollfuss war von 1932 bis 1934 österreichischer Bundeskanzler. Er war Begründer des beschönigend als „Ständestaat“ bezeichneten autoritär-klerikalen Systems nach Vorbild des von ihm sehr geschätzten italienischen Faschisten Mussolini. Wegen seiner Körpergröße von nur 1,51 Metern wurde er heimlich „Milli-Metternich“ genannt. 1933 nützte er während einer Nationalratssitzung eine Panne der Geschäftsordnung zu einem Staatsstreich und regierte von da an diktatorisch per Notverordnung. 1934 wurde er im Bundeskanzleramt von (damals illegalen) österreichischen Nationalsozialisten erschossen. Damit wurde er für seine Anhänger zum „Martyrerkanzler“, zu einem Quasi-Heiligen eines landesweiten Dollfuss-Kultes. Auf dem Plateau der Hohen Wand befindet sich an einem Seitenweg abseits der Mautstraße eine dem Heiligen Engelbert gewidmete Kirche samt einer Dollfuss-Gedenkstätte.



Österreichersteig - so nannten Karl Rhabek und Kurt Listl eine neue, steile und schwierige Aufstiegslinie in der Wandpartie des Totenköpfels, die sie am 25. September 1938 erstmals erklettert haben. Und was wäre an diesem Namen so erwähnenswert? Wer in Geschichte aufgepasst hat, wird es anhand des Datums ahnen: Mit dem Anschluss an das Großdeutsche Reich am 13.

März desselben Jahres war mit der Unabhängigkeit des Landes auch der Begriff „Österreich“ dahin, und wurde überall konsequent und streng durch „Ostmark“ ersetzt. Dieser Steigname war daher ein Akt politischer Subversion - und wurde wohl kaum öffentlich verwendet, wollte man nicht umgehend Bekanntschaft mit der Gestapo machen...



Direkter Österreichersteig

Kampfgebiet waren die „Wand“ und ihr Umland in den letzten Kriegstagen im Frühjahr 1945. Der Frontverlauf wechselte mehrmals, die Bewohner der Region waren oft Flüchtlinge im eigenen Land, ihre Häuser wurden requiriert oder durch Kampfhandlungen zerstört, viele wurden Opfer der Minen, welche die SS bei ihrem Rückzug vergraben hatte.

Die Felshöhle des „Karnitsch-Stüberls“ am Hanselsteig zog die Aufmerksamkeit der Roten Armee auf sich, die dort wohl eine militärische Einrichtung vermutete und die Steiganlage durch massiven Artilleriebeschuss schwer beschädigte. Die Gewaltexzesse russischer Soldaten, Vergewaltigungen, willkürliche Erschießungen, doch auch kleine Gesten der Menschlichkeit, und nicht zuletzt die hastigen Bestrebungen soeben noch strammer NS-Parteigenossen, aus ihrer Mördergrube ein Herz zu machen: All das ist in Lokalchroniken festgehalten, die von den Schicksalen der örtlichen Bevölkerung, abseits der Großhistoriker und deren Sicht auf die Zeitläufe künden.

Heute

Modern Times. Der Fronleichnam-Feiertag führte uns öfter auf den Tirolersteig, während im nahen Maiersdorf am Fuß der Wand nach Beendigung der Prozession zum Frühschoppen übergegangen wurde. Üblicherweise drangen dann in Wellen von unten die Klänge einer gemütlich schrummenden Blaskapelle zur Höhe - bis man vermutlich dem Veranstalter eingeredet hat, er müsse etwas „für die Jungen“ machen, „was Modernes“ - quasi einen Hip-Hop-Fronleichnam. Und so vernahmen wir eines Feiertags während der Kletterei mit Erstaunen, dass da drunter der Sangeskünstler dieser Veranstaltung offenbar vor laufendem Mikrofon kastriert wurde, während eine Background-Techno-Beat-Maschine Bühne und Mobiliar zerhackte. Die Entdeckung, dass so manch traditionell Althergebrachtes (über Xöchz-Kraut & Knödel-Rezepte hinaus) allmählich neue Wertschätzung erfährt, könnte vielleicht auch wieder Freunden echter Volksmusik und -bräuche zugute kommen. Doch möglicherweise wird in Zukunft sogar die Prozession zum „Event“ getunt...

Natur.Park. Vor rund zwanzig Jahren sind hier einige Steinböcke einem Wildgehege entkommen - ihre mittlerweile zahlreichen freilebenden, absolut nicht scheuen Nachkommen bilden nun eine Attraktion für die Besucher der Hohen Wand, denen sie manchmal beinahe widerwillig den Weg freigeben, wenn sie dort gerade ihre Siesta halten möchten...

Ein besonderer Anziehungspunkt vor allem für Kinder ist der Naturpark. Da gibt es Schaubeispiele alter Traditionen der Bewohner der Hohen Wand, wie das Kalkbrennen im Kalkofen oder die Herstellung von Holzkohle, oder Führungen, in denen naturfernen Kindern das Wunder Wald nahegebracht wird. Höhepunkt ist aber vor allem der Tierpark, wo man in den Gehegen Wildtiere wie Murmeltier, Hirsch, Steinbock oder Sikawild beobachten kann. Geführte Wanderungen mit Lamas und Alpakas sind ein besonderer Hit für die Kleinen, die dabei einen achtsamen Umgang mit anderen Kreaturen erlernen, und deren allgemein beruhigende Wirkung hervorgehoben wird: Sollte man dies nicht großen Teilen der Gesellschaft auf Krankenschein verordnen?



Zugabe: Das Geländ, 1026 m

Würde ein Landschaftsdesigner den Auftrag für einen Aussichtspunkt erhalten, von dem aus der Schneeberg am besten zur Geltung kommen soll - das Ergebnis könnte nur das Gelände werden, dieser verlängerte Ausläufer der Hohen Wand: Ein Berg von halber Höhe des Schneebergs, mit ausreichend großem Gipfel-Rastplateau, plus Schutzhaus, dazu einem zweiten am Rastkreuzsattel, und für Kletterer obendrein noch die hübschen Felsen des **Grünbacher Haussteins**. Die zahlreichen Wege von allen Seiten beweisen, dass es sich um einen typischen, gerne besuchten „Einheimischenberg“ handelt.

Föhntagen sogar der sonst dunstverschleierte Spiegel des Neusiedler Sees als hellblinkender Strich wahrnehmbar ist. Vom gelegentlich inserierten „360°-Gipfelpanorama“ kann man zwar ein Drittel abziehen, denn nach Norden zu ist die Sicht durch Wald abgeschirmt - aber allein die Schau zum Schneeberg ist beeindruckend.

So überdimensioniert wie in den Berichten der ersten Touristen wird ihn heute wohl niemand empfinden, aber ohne Zweifel als imposanten „Weißen Berg“, fast als lokalen „Mont Blanc“. Vor allem im Winter wirft er sich richtig in Pose als mächtige Hochgebirgskulisse - und dies vor den Toren einer Millionenstadt!



Geländ und Schneeberg



Am Geländ



Grünbacher Hausstein

Das Gelände war schon in der Jungsteinzeit besiedelt: 1933 stieß der Hüttenwirt Leopold Fink zufällig bei Grabungsarbeiten im Hüttenbereich auf Reste einer prähistorischen Siedlungsanlage, sogar mit Fragmenten von Guss-Schlacken, was auf Erzadern und Schmelzöfen deutet. Davor lebten dort oben Höhlenbären, wie alte Knochenfunde zeigen. Angeblich wurde an der Innenwand der Bärenhöhle ein ausgestopfter Steinzeit-Grünbacher als Jagdtrophäe gefunden - dabei könnte es sich aber um „Bärenlatein“ handeln... Nun blickt von der Gipfelwiese als bereichernde Installation ein Plastikbär in die Ferne, wo an klaren



INFO

1. Hocheck - Araburg

Ausgedehnte Rundwanderung, erst durch Bauernland, ab Hocheck auf bewaldeten Kämmen, mit schönen Ausblicken zwischendurch. Als Abschluss Besuch der Ruine Araburg (toler Rundblick).

Wegverlauf: Kaumberg (494 m) - Hagerhof - Höfnerhaus - Hocheck (1037 m) - Hochriegel - Feiglkogel - Araburg - Kaumberg. Durchwegs rot bez. Gehzeit: 5-6 Std. / 600 Hm, ca. 19 km. Beste Zeit: Ganzjährig außer bei Schneelage.

Hocheck-Aufstiege:

- von Furth über den Krenn-Weg (teilweise entlang der Mautstraße), 1,5-2 Std.
- von Dornau bei Thenneberg (meist Forststraßen), 1,5-2 Std.
- aus dem Höfnergraben, 2 Std.
- von Altenmarkt auf Weg Nr. 404, 2-2,5 Std.
- von der (aufgelassenen) Haltestelle Tasshof, 2-2,5 Std.

2. Kieneck-Unterberg

Diese Kammwanderung verbindet zwei der populärsten Voralpengipfel. Entlang der teilweise freien Kammstrecke immer wieder reizvolle Ausblicke. Ab Einmündung des Weges aus dem Wallerbachgraben entweder eben zum Unterberg-Schutzhaus oder im Verlauf des Kammes zum Unterberg-Gipfel. Abstieg über Miralucke oder Drahtal, anschließend 2,5 km Straße.

Wegverlauf: Parkplatz ehem. Gh. Leitner (595 m, Zufahrt von Pernitz) - Viehgraben und Matrassteig - Kieneck (1106 m) - Bettelmannkreuz (952 m) - Kirchwaldberg - Unterberg (1342 m) - Unterberghaus - Parkplatz Drahtal - Parkplatz Leitner. Gehzeit: 5-6 Std. / 1170 Hm, 16 km. Beste Zeit: Frühjahr bis später Herbst.

Kieneck-Aufstiege:

- vom Tal des Mirabaches (ehem. Gh. Leitner) drei Wege: Viehgraben, Enziansteig, Mareschsteig. Jeweils 2-2,5 Std.
- von Furth über den Höhenrücken vom Atzsattel, Gaisruck und Almeskogel. Lohnend, doch ziemlich lang, 3,5-4 Std.
- von Kaumberg über Araburg und Feiglkogel, 4-5 Std.
- von Ramsau durch den Kieneckgraben über Bettelmannkreuz, 2,5 Std.

Unterberg-Aufstiege:

- vom Parkplatz Drahtal unweit der Miralucke, 1,5-2 Std.
- von Adamstal durch den Wallerbachgraben (gelb, ab Sattelhöhe entweder rot bez. zum Schutzhaus, oder unbezeichnet über den Gipfelrücken zum höchsten Punkt), 2 Std.
- vom Gütenbachsattel über Steinkamp und Blochboden (Brunnröhrensteig, Weg Nr. 404), 2 Std.
- von Rohr im Gebirge (Gh. Grieswirt) durch den Miragraben zum Schutzhaus, 1,5-2 Std.
- von der Haselrast-Straße über die Weiße Wand, 2,5-3 Std. Übergang zum Kieneck über den Kirchwaldberg (1067 m), 2 Std.

3. Gaisstein (974 m)

Ein felsiger Gipfel im Verlauf des Kieneck-Kammes, zwischen Further Tal und Ebeltal, mit schöner Voralpen-Rundsicht. Kein markierter Weg zum Gipfel, lohnend.

Wegverlauf: Am günstigsten von Furth auf dem Weg zum Kieneck, beim verfallenen „Himmelsreith“ auf Güterweg rechts abzweigend zu einem weiten Wiesensattel. Von seinem rechten Rand führt ein ausgeprägter Weg durch Wald steil zum Gipfelkreuz. 2-2,5 Std. / 550 Hm.



Unterberg-Gipfel



Gaisstein-Gipfel

4. Steinwandklamm

Hübsche, abwechslungsreiche Halbtages- und Familientour mit reizvoller Klammbegleitung (am schönsten nach starken Niederschlägen oder zur Zeit der Schneeschmelze), je nach Wahl auf einfacher Steiganlage oder kurzem Klettersteig (Decker-Steig) und einem bequemen Abstiegsweg.

Wegverlauf: Gh. Reischer (549 m) - Steinwandklamm (Eintrittsgebühr) - Türkenloch - (ev. Rudolf-Decker-Steig) - Ausstiegskanzel (ca. 730 m) - Gh. Jagasitz - Abstieg gelb markiert - Gh. Reischer. Gehzeit: 2-2,5 Std. / 180 Hm. Ganzjährig, außer bei Schneelage.



Das Türkenloch



monumentales „Gipfelkreuz“ auf dem Almesbrunnberg

Verlängerung: **Almesbrunnberg** (1079 m). Über Klause, Gehöft Berg (grün) auf Forststraßen. Links abzweigend unbezeichnet über Wiesen zum höchsten Punkt mit schönem Schneebergblick. Zusätzlich rund 2 Std.



5. Mirafälle

Eines der beliebtesten Wanderziele im Wiener Ausflugsgebiet: Nette Familienwanderung mit unschwieriger Steiganlage entlang der schönen Wasserfälle, ev. auch mit einem kleinen Gipfel (Hausstein, 664 m) als Höhepunkt.

Wegverlauf: Zur Mirastube und zum Klammeingang. Der Aufstieg führt über Holzstege und -brücken, quert mehrmals den Bach und bietet schöne Blicke auf die Wasserfälle. Nach dem Ausstieg weiter zum Gh. Kamerwirt (570 m). Im Herbst 2021 und Frühjahr 2022 war der Mira-Bach ausgetrocknet! Gesamtzeit: 2 Std. / 220 Hm. Beste Zeit: Frühjahr bis Spätherbst.

6. Leichte Klettersteige der Hohen Wand

Reizende, mäßig schwierige Klettersteig-Runde (Schwierigkeit A-B), auch für bergtüchtige Familien oder Anfänger. Vier dieser Steige lassen sich in einer Achterschleife günstig miteinander kombinieren.

Vorschlag: Aufstieg Frauenluckensteig - Almfrieden - Abstieg Leitersteig - Loderhof - Aufstieg Hanselsteig - Gh. Postl - Abstieg Völlerin. Für schwächere Teilnehmer eventuell Seilsicherung am Frauenluckensteig.

Ausgangspunkt: Sonnenuhr-Parkplatz (bei der 1. Kehre der Hohe-Wand-Straße, gebührenpflichtig). An WE und Feiertagen zusätzlich Maut für das Befahren der Straße!

Gesamtzeit: 3-4 Std. Beste Zeit: Frühjahr bis später Herbst.

7. Hohe Wand-Nordseite: Gr. und Kl. Klause

Ein ungewohntes, weil eher schattiges Gesicht der Hohen Wand. Zwei reizvolle gesicherte Steiganlagen (Schwierigkeit A-B) durch Felsschluchten und ein anschließender Besuch der Ruine Starhemberg ergeben ein hübsches Tagesprogramm



Die „Frauenlucke“



Kl. Klause

Wegverlauf: Dürnbachtal (477 m, Abzweigung des Weges zur Gr. Klause) - 1,5 km Straße bis Wegteilung zur Kl. Klause - Aufstieg Naturfreundestieg - Waldegger-Haus (1000 m) - Abstieg Gr. Klause - Dürnbach. Gehzeit: 3-3,5 Std. / 520 Hm. Beste Zeit: Frühjahr bis später Herbst.

8. Fischauer Berge

Wanderung in niedriger Höhenstufe, besonders geeignet etwa für schneearme Wintertage. Durch die Felsbildungen von Teufelsmühlstein und Steinernem Stadel erhält sie eine besondere Note. Überraschender, schöner Blick vom Größenberg über Neue Welt und Hohe Wand.

Wegverlauf: Wöllersdorf (315 m) - Teufelsmühlstein - Burgstall - Größenberg (605 m) - Marchgraben - Wöllersdorf.

Gehzeit: 3,5-4 Std. / 300 Hm, 12 km. Ganzjährig außer bei hoher Schneelage. Keine Einkehr unterwegs.

9. Schober-Öhler-Kamm

Rundtour durch eine typische Gutensteiner Landschaft mit bewaldeten, felsdurchsetzten Gipfeln und immer neuen Ausblicken zum dominierenden Schneeberg.



Schober

Wegverlauf: Längapiestingtal - Zinsensteiner (587 m) - Gobenzsattel (750 m) - Schwarzgraben - Schober-Kapelle (961 m), gelb markiert steil zum Schober-Gipfel (1213 m).

Über den felsigen Verbindungskamm auf den Öhler (1183 m) - hinunter zum Öhler-Schutzhaus. Abstieg: Vom Schutzhaus entlang der linken Markierung (blau), am Öhlerkreuz vorbei, dann links über Forststraßen zum Zinsensteiner. Auch in Gegenrichtung lohnend. Gehzeit: 4,5-5,5 Std. / 750 Hm. Beste Zeit: Spätes Frühjahr bis Spätherbst.

10. Dürre Wand

Lohnende Rundtour für kürzere Tage oder unsichere Wetterlagen, erweitert durch den Besuch des Tablerloches. Hütte im Sommer am Wochenende bewirtschaftet.

Wegverlauf: Gehöft Tiefenbach (663 m) - Schweighof (Weg 201 A) - Tablerloch (unmarkiert, hin und zurück 30 Min.) - Gauer-mannhütte (1154 m) - Ochsenweg - Tiefenbach.

Gehzeit: 3-3,5 Std. / 560 Hm. Beste Zeit: Während der gesamten schneefreien Saison.



11. Reisalpe „light“

Der hohe Ausgangspunkt Ebenwaldhöhe erweist sich als ideal für heiße Sommer- wie auch kurze Herbsttage. Der Aufstieg ist abwechslungsreich und nicht sehr anstrengend. Er kann mit Abstieg zur Brennalm mit Rückweg über die Forststraße an der Südseite (ca. 90 Hm Gegenanstieg im „Alpenwald“) zu einer Rundtour erweitert werden.

Wegverlauf: Ebenwald (1020 m) - Kleinzeller Hinteralm - Reisalpe (1399 m) - Brennalm - Forststraße (links, gelb bez.) Sattel bei der Kleinzeller Hinteralm - Ebenwald.

Gehzeit: 3,5-4 St. / 450 Hm. Frühjahr bis später Herbst.

Reisalpen-Aufstiege:

- vom Ebenwald 1,5-2 Std.,
- von Freiland durch das Dürntal (Zufahrt bis ca. 800 m), dann 1,5 Std. (auch MTB-Tour),
- von Kleinzell über die Zeislalm, 3,5 Std.,
- von der Kloster-Hinteralpe, 3,5 Std.

Reisalpenhaus



12. Jochart

Ein „Außenseiter“, kaum jemals überlaufen, wird auf unterschiedlichen Wegen überschritten: Streckenweise ziemlich steil aufwärts zum Hammerleck, dann in mäßiger Steigung mit schönen Ausblicken über den Ostkamm zur freien Gipfelwiese, die eine schöne Sicht vom Schneeberg bis zum Ötscher bietet. Abstieg meist über Alm- und Waldgelände.

Wegverlauf: Rohr im Gebirge (683 m) - Straße Richtung Haselrast bis „In der Öd“ - Hammerleck - Jochart (1266 m) - Schacherkreuz - Schacherbauer - Rohr. Gehzeit: 3,5-4 Std. / 590 Hm.

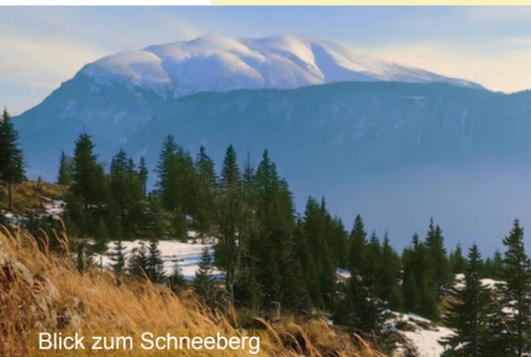
Spätf Frühjahr bis Spätherbst. Keine Einkehr unterwegs.

13. Handlesberg

Interessante, etwas anspruchsvolle Runde über dem Kloster-taler Gscheid auf wenig begangenen Wegen im Angesicht der nahen Schneeberg-Nordseite. Der Aufstieg vom Wildföhrenstein zum Handlesberg ist steil (Trittsicherheit nötig, bei Nässe oder Schneelage unangenehm).

Wegverlauf: Vois (Schweiger, ca. 660 m) - Steinbachtal - Hahnstab - Wildföhrenstein (1159 m) - Handlesberg (1370 m) - Abstieg entlang der Markierung bis zur 2. Forststraße - links ab-zweigen unbez. über Eben-wiese - Hansl im Berg - Steinhauer in die Vois, ca. 2 km vom Ausgangspunkt.

Gehzeit: 5-5,5 Std. / 720 Hm. Frühsommer bis später Herbst. Keine Einkehr unterwegs.



Blick zum Schneeberg

